Allgemeiner Anzeiger

Nachrichten für das märkische Sauerland

Gegründet 1901

Amtliches Organ des Kreises Altena und der Ämter Halver und Kierspe

Bezugsgebühren:
3.40 DM einschließlich Zustellgebühren
Postbezug: 3.— DM zuzgl. Zustellgebühren
Bestellungen
bei der Geschäftsstelle und den Boten

Anzeigenpreise:
Grundpreis . . . . . 0.15 DM
Amtl. Bekanntmachungen . . 0.10 DM
Stellengesuche . . . . . 0.10 DM
— Anzeigenpreisliste Nr. 2 —

Nr. 132 | Halver, Donnerstag, 10. Juni 1954 | 1954

Dr. Adenauer betont:

NRW-Wahlen für Bonn sehr bedeutsam

Einfluß auf die anderen Länderwahlen - Entscheidung über Zusammensetzung des Bundesrates

J. Sch. Lüdenscheid, 9. Juni

Auf einer großen Kundgebung der Christlich-Demokratischen Union in Lüdenscheid nahm Bundeskanzler Dr. Adenauer zu den bevorstehenden Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen Stellung, deren Bedeutung für die Politik der Bundesregierung er nachdrücklich unterstrich. Zwei Gesichtspunkte seien dafür maßgebend: erstens die Erneuerung des Votums der Bundestagswahl vom vergangenen September. Der Wahlausgang in Nordrhein-Westfalen werde die Landtagswahlen in den anderen vier Ländern, in denen noch in diesem Jahr gewählt wird, stark beeinflussen. Es dürfe nicht so aussehen, als ob die Bundestagswahl, die ein Volksentscheid gewesen sei, ein Zufallsergebnis erbracht habe. Zweitens entscheide sich mit den Landtagswahlen auch die Zusammensetzung des Bundesrates. Die jetzige Zweidrittelmehrheit der Regierungsparteien müsse erhalten bleiben, um die Fortsetzung der Regierungspolitik zu gewährleisten.

Dr. Adenauer wies auf die großen Erfolge der Wirtschafts-, der Finanz- und der Außenpolitik der Bundesregierung hin. „Wie wäre es mit der Wirtschaft, wie mit dem Ansehen im Ausland", rief der Kanzler aus, „wenn 1949 nicht wir, sondern die Sozialdemokraten an die Regierung gekommen wären!" Es würde in der Wirtschaftspolitik keine soziale Marktwirtschaft gegeben haben. Die Finanzpolitik des Bundes habe es zuwege gebracht, daß unsere Deutsche Mark eine der besten Währungen der Welt geworden sei. In der Außenpolitik, die von den bitteren Tatsachen ausgehen mußte, daß Deutschland besiegt, entwaffnet, besetzt, geteilt und zum großen Teil verwüstet gewesen sei, habe es nur eine Alternative gegeben: ob sich Deutschland an den Westen oder an den Osten anschließen sollte. Darauf gebe es nur eine Antwort: niemals mit der Sowjetunion, immer mit den freien Völkern des Westens. Das sei der Leitsatz der Außenpolitik, die er seit 1949 verfolgt habe.

Seine Außenpolitik habe zwei Hauptpunkte: 1. den Schutz Deutschlands und Europas gegen den von den Sowjets geführten Kalten Krieg; 2. die politische und wirtschaftliche Integration Europas. Die bisher geschlossenen und die noch abzuschließenden Verträge seien auf 50 Jahre ausgedehnt, damit die Generation, die nicht mehr am Kriege teilgenommen habe, Europa als etwas Natürliches und Selbstverständliches empfinde. Es dürfe nie wieder Krieg in Europa geben, besonders nicht zwischen Frankreich und Deutschland.

Die SPD habe zu jedem Punkt der Regierungskonzeption Nein gesagt. Es sei aber eine billige Angelegenheit, immer nur stur Nein zu sagen, aber für ein Volk könne dieses Neinsagen unter Umständen eine sehr kostspielige Sache werden. Wenn es trotz aller Schwierigkeiten gelungen sei, Deutschland so emporzuführen, daß heute keine wichtige Entscheidung in der Welt getroffen werde, ohne daß wir vorher gefragt würden, dann sei das ein Vertrauensbeweis der freien Nationen, der sich auf die Tatsache stütze, daß wir uns als zuverlässige Menschen erwiesen hätten.

Dr. Adenauer wandte sich auch gegen „jene Herren, die jetzt von Reisen nach Moskau oder gar nach Peking träumen" und die glaubten, man dürfe sich nicht so fest an die USA anlehnen, weil dort eines Tages eine Krise ausbrechen könne. Die Berliner Konferenz habe gezeigt, daß die Sowjetunion selbst um den Preis der Aufgabe der EVG nicht bereit sei, die Sowjetzone freizugeben. Es komme darauf an, das Churchill-Wort vom „Frieden der Stärke" wahrzumachen. Es dürfe keine Aggression gegenüber der Sowjetunion geben, aber auch keine Schwäche. Die Aufgabe unserer Zeit sei es, eine geschlossene Front des Westens gegen den Kommunismus herzustellen. Es sei die historische Schuld der Sozialdemokraten, daß sie diese Aufgabe nicht erkannt hätten, und daß sie nicht den Mut hätten, über parteipolitische Gegensätze hinweg in der Außenpolitik eine geschlossene deutsche Phalanx zu bilden.

Wenn es uns nicht gelänge, schloß der Kanzler, Europa in Frieden und Freiheit zusammenzufassen, dann hätten unsere Kinder und Kindeskinder keine Aussicht, ein menschenwürdiges Leben zu führen.

32 Kriegsgefangenenfriedhöfe in den UdSSR

dpa. Kassel, 9. Juni

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge veröffentlichte am Mittwoch eine erste Zusammenstellung von Berichten über Kriegsgefangenen-Friedhöfe in der Sowjetunion. Die Angaben wurden vom DRK nach Auskünften von Heimkehrern gesammelt und beziehen sich auf 32 Friedhöfe im Gebiet von Moskau, der Ukraine, im Ural, Kaukasus, in der Krim, Südsibirien und Estland. Soweit festgestellt wurde, sind die Gräber weder gekennzeichnet noch gepflegt. In einigen Fällen, so in Kuschwa, bei Swerdlowsk, seien die Gräber durch Holzpflöcke mit Nummern gekennzeichnet und vermutlich registriert.

In letzter Minute

Der französische Ministerpräsident Laniel hat in der Nacht zum Donnerstag nach häufigen Unterbrechungen der Beratungen in der Nationalversammlung die Vertrauensfrage gestellt, über die am Sonnabend abgestimmt wird. Die Stellung der Regierung gilt als unsicherer denn je.

Bundespressechef von Eckardt erklärte am Mittwoch im Bayrischen Rundfunk, erst wenn die Frage der Sicherheit der Bundesrepublik und der übrigen freien Welt beantwortet sei, könne man mit der Sowjetunion zur Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen das Gespräch eröffnen. Zum EVG-Vertrag und zum Saarproblem bemerkte der Bundespressechef, über diese Fragen werde die Entscheidung noch im Laufe dieses Jahres fallen.

Vor dem Ersten Strafsenat des Obersten Gerichts der Sowjetzone beginnt am Donnerstag ein Schauprozeß gegen vier angebliche „Agenten westlicher Geheimdienste". Wie die Sowjetzonen-Agentur ADN meldete, werden den Angeklagten „Vorbereitung und Durchführung" der Volkserhebung am 17. Juni 1953 zur Last gelegt.

Das sowjetzonale Staatssekretariat für innere Angelegenheiten teilte — IWE zufolge — mehreren Frauen aus der Sowjetzone auf Anfrage mit, daß in Kürze mit der Genehmigung von Eheschließungen „zwischen Angehörigen der sowjetischen Besatzungsmacht und Staatsbürgern der DDR" gerechnet werden könne. Zur Zeit seien zwischen dem sowjetischen Militäroberkommando in Deutschland, der sowjetischen Hochkommission und dem Staatssekretariat Verhandlungen über diese Frage im Gange.

Beide Gleise der Eisenbahnstrecke über den Brenner sind am Dienstagnachmittag bei Bozen durch einen Erdrutsch verschüttet worden. Die Züge werden seitdem an beiden Seiten bis an die blockierte Stelle herangeführt, die Reisenden müssen dann umsteigen.

Belgien protestiert in Moskau

dpa. Brüssel, 9. Juni

Die belgische Regierung wird in Moskau Protest gegen den Angriff einer sowjetischen Maschine auf ein Sabena-Flugzeug erheben. Wie das belgische Außenministerium am Mittwoch bekanntgab, hat die Untersuchung ergeben, daß das angreifende MIG-Flugzeug der sowjetischen Luftwaffe angehörte. Belgien fordert auch die Bestrafung der Schuldigen und eine Entschädigung für die Opfer des Ueberfalls.

Neue Widerstände gegen EVG-Vertrag in Paris

Außenpolitischer Ausschuß lehnt mit 24 gegen 18 Stimmen ab - Saar-Statut muß unwiderruflich sein

dmt. Paris, 9. Juni

Der Außenpolitische Ausschuß der Nationalversammlung billigte am Mittwoch den EVG-Bericht des Sozialisten Moch und lehnte den EVG-Vertrag mit 24 gegen 18 Stimmen bei zwei Enthaltungen aus „militärischen, juristischen, verfassungsrechtlichen und allgemeinen politischen Gründen" ab.

Vor der Abstimmung hatte Außenminister Bidault, der am Morgen von Genf nach Paris gekommen war, noch einmal über den EVG-Vertrag gesprochen und dabei das Saar-Problem angeschnitten. Bidault erklärte, ein Abkommen mit Bonn über die Saar sei noch nie so nahe gewesen wie jetzt. Er werde in Kürze mit Dr. Adenauer zur Unterzeichnung eines Protokolls zusammentreffen. Bidault versicherte gleichzeitig, daß ein künftiges europäisches Saarstatut auf der Grundlage des van-Naters-Planes „unwiderruflich und unabänderlich" sein werde.

Gegen den EVG-Vertrag sprach sich auch der Verteidigungsausschuß der Versammlung der französischen Union mit 14 gegen 7 Stimmen aus. Dieser Stellungnahme kommt allerdings nicht ganz so viel Bedeutung zu, weil die Versammlung, die sich aus Vertretern des Mutterlandes und der überseeischen Gebiete zusammensetzt, nur beratende Funktion hat.

Das Abstimmungsergebnis des Außenpolitischen Ausschusses überraschte nicht; in Paris weist man auch darauf hin, daß es die Nationalversammlung nicht verpflichte. Einigen Unwillen löste aber bei politischen Beobachtern die Tatsache aus, daß sich unter anderem auch sechs sozialistische Abgeordnete gegen die Ratifizierung des EVG-Vertrages ausgesprochen haben, obwohl ein außerordentlicher Parteitag erst vor wenigen Tagen für die Ratifizierung eingetreten war und Fraktionszwang verhängt hatte.

Der radikalsozialistische Abgeordnete Gaborit ist nach der Ablehnung des EVG-Vertrages durch den Auswärtigen Ausschuß als Berichterstatter über den Deutschland-Vertrag zurückgetreten, da sich durch die rechtliche Koppelung des EVG-Vertrages und des Deutschland-Vertrages dieser Beschluß automatisch auch auf den Deutschland-Vertrag auswirkt, dessen Annahme er ausdrücklich befürwortet hatte.

Bonn über Pariser Nein enttäusdht

Hoffnung auf Aussprache Adenauer-Bidault — Opposition: Entscheidung noch offen

wl. Bonn, 9. Juni

In Bonn herrschte am Mittwoch bei Bekanntwerden der Nachricht, daß sich der Auswärtige Ausschuß der französischen Nationalversammlung mit 24 gegen 18 Stimmen gegen die Ratifizierung des EVG-Vertrages ausgesprochen habe, starke Enttäuschung und Verstimmung.

Offiziell wurde zwar erklärt, diese Nachricht komme nicht überraschend und lasse auch keine Rückschlüsse auf das Votum des Plenums der Nationalversammlung zu, doch ist man sich in verantwortlichen politischen Kreisen darüber klar, daß das Nein des Auswärtigen Ausschusses mehr als nur einen — wie ein Regierungssprecher gemeint hatte — „kleinen Schritt zurück" bedeutet. Diese Abstimmung zeige vielmehr, daß die EVG-feindlichen Kräfte in Frankreich zum Generalangriff angetreten seien, um die europäische Einigung noch in letzter Minute zu hintertreiben. Es bestehe allerdings noch die Hoffnung, daß es dem Bundeskanzler gelingen werde, in einer persönlichen Aussprache mit Außenminister Bidault den Streit in der Saarfrage beizulegen, so daß auch diese Voraussetzung für eine französische Zustimmung zur EVG geschaffen werden könne.

Mit einigem Trost wird in Bonn auch vermerkt, daß Bidault vor dem Ausschuß ausdrücklich erklärt habe, eine Einigung über die Saar sei noch nie näher gewesen. Auch die Aeußerung Bidaults, er werde in absehbarer Zeit nach Bonn kommen, um mit dem Bundeskanzler das Saargespräch fortzusetzen, hat hier etwas beruhigt. Wann die Aussprache stattfinden wird, steht noch nicht fest. Ein Regierungssprecher wies darauf hin, daß vorher noch die Kabinette von Paris und Bonn zu den Straßburger Einigungsvorschlägen Stellung nehmen müßten.

Der SPD-Vorsitzende Ollenhauer sagte am Mittwoch in Bonn, der Pariser Beschluß bestätige, daß die Entscheidung über den EVG-Vertrag in Frankreich trotz der Haltung der sozialistischen Partei immer noch offen sei. Selbst bei einer Annahme des EVG-Vertrages in Frankreich erscheine es fraglich, ob ein innenpolitisch so umstrittener Beschluß wirksam werden könne.

Ein General kommt nicht

Ressentiments, Gefühle mit Voreingenommenheiten also, können in der Politik gewiß nicht konserviert werden. Genau so wie ein Staatsmann einem Marschall Tito anders gegenübertreten wird als etwa ein Geistlicher, der ihn vielleicht als Hauptverantwortlichen für kirchliche Auseinandersetzungen ansieht, genau so wird ein Politiker einem für seine Schärfe bekannten Besatzungstruppen-General verbindlicher gegenübertreten müssen, wenn er ein Jahrzehnt später mit jenem auf der Ebene der Gleichberechtigung zu sprechen hatte, als etwa irgendein Zeitgenosse, der unberechtigt unter dessen Beschlagnahmebefehlen gelitten hat.

Es wäre freilich eine Taktfrage, ob eine Regierung sich erlaubte, einen Mann mit einer gewissen Vergangenheit einer anderen Regierung zuzumuten, wenn sich an ihn unerfreuliche Erinnerungen verknüpfen. Vielleicht sogar solche, die er sehr persönlich heraufbeschworen hat, für die kein Oberkommandierender und kein Kabinett verantwortlich zu machen ist. Das hat dann nichts mit jenem Vergessenkönnen und -müssen zu tun, das man billigerweise bald zehn Jahre nach einem Krieg fordern kann, für den Millionen und schon gar eine heranwachsende Generation nichts können.

Das ist nicht ganz leicht und es gibt noch genug Menschen, die nicht großzügig sein wollen. So kommt es immer wieder vor, daß bei irgendeiner (diplomatischen) Stellenbesetzung erklärt wird, der oder jener sei früherer Nationalsozialist, den man einem bestimmten Lande nicht zumuten könne. Dies, obschon es sich dann oft um Menschen handelt, die keine persönliche Schuld auf sich geladen haben.

Doch um es kurz zu machen: Es war von der britischen Armeeführung bestimmt taktlos, vielleicht mehr gedankenlos als vorbedacht, wenn man ausgerechnet jenen General Templer von Malaya als Oberkommandierenden nach Deutschland versetzen wollte, der 1945 in mehr rüden als höflichen Formen den Oberbürgermeister von Köln absetzte, um nicht zu sagen wegjagte, und zwar wegen „erwiesener Unfähigkeit", und mit dem er jetzt dienstliche Berührungspunkte haben würde, weil dieser Oberbürgermeister nunmehr der Bundeskanzler Dr. Adenauer ist.

Kein Zweifel, daß sich Oberkommission und Londoner Außenministerium dagegen wandten, einen Mann so zu verwenden, der selbst nach einer persönlichen Entschuldigung kaum ein vertrauensvolles Verhältnis würde herstellen können. Das liegt nun einmal tief im Menschlichen begründet.

Kurz nach einem Kriege und bei vielen Generalen mag es in bestimmter Atmosphäre keinen Takt geben, — später macht er das Leben angenehm. Darum ist es gut, daß der General nicht kommt.

-thk-

Der Gegenpart

Dr. R. Die Abstimmung im Außenpolitischen Ausschuß der französischen Nationalversammlung hat leider die Befürchtungen vieler EVG-Anhänger in der Bundesrepublik bestätigt, daß sich der von Bundeskanzler Dr. Adenauer in der Schlußsitzung des Kölner CDU-Parteitages so effektvoll verwertete Beschluß des sozialistischen Parteikongresses, der EVG zuzustimmen und Fraktionszwang auszuüben, nicht durchführen lassen werde. In der Abstimmung haben am Mittwoch sechs von neun sozialistischen Abgeordneten gegen die Ratifizierung gestimmt, obwohl auch sie zur Abstimmungsdisziplin verpflichtet waren. Natürlich ist diese Abstimmung im Ausschuß für die später einmal im Plenum vorzunehmende Abstimmung nicht bindend, da in der Debatte über den Ratifizierungsantrag noch vieles gesagt werden wird und da auch der Verlauf der Saar-Besprechungen zwischen Außenminister Bidault und Bundeskanzler Dr. Adenauer entscheidend für den Ausgang der Schlußsitzung sein wird.

Wie ungewiß diese aber aussieht, kann man nur vermuten, wenn man sich vergegenwärtigt, daß für die EVG nur die zu den Christlichen Demokraten gehörenden Ausschußmitglieder geschlossen stimmten, daß aber nur drei von neun Sozialisten sich für die Ratifizierung aussprachen und daß von den radikalsozialistischen Mitgliedern so gewichtige Leute wie Daladier, Delbos

Der Kuckuck ruft im Walde

Haben wir schon einmal über die Merkwürdigkeit des Kuckucksrufs nachgedacht? Ist es nicht wie die Stimme eines Echos, die uns im frühlingsfrohen Walde entgegenkommt, wenn das menschliche Ohr den ersten Kuckucksruf vernimmt? Man möchte bezweifeln, daß es ein richtiger Vogel ist, der diese doppelte Lautmalerei zustande bringt. Außerdem bekommt man ihn kaum zu sehen, den bauchrednerischen Gesellen im Waldesdickicht, der seine sperberähnliche Schönheit gerne vor den Blicken der Menschen verbirgt. Vielleicht hat er ein schlechtes Gewissen, dieser Kuckuck, der die Lust der Liebe wie etwas Selbstverständliches nimmt

Es ist ein „Kehr-Ruf ohne Zahl", der uns aus dem Walde entgegentönt, wenn wir über die frischbemoosten Wege gehen und man wird unwillkürlich angeregt zu zählen. Die einen zählen ihr Geld und klimpern mit den Groschen, damit es im ganzen Jahre im Geldbeutel nicht leer werde. Die andern zählen ängstlich die in trochaischem Gleichmaß folgenden Rufe, um die Jahrzehnte ihres Lebens damit auszuzählen. Wieder andere aber sind die wirklich Glücklichen beim Kuckucksruf. Sie wissen, daß dieser Ruf von Frühling und Liebe kündet, von Lebenswärme und Daseinsbejahung. So lieben wir ihn in jedem neuen Frühling, obwohl wir wissen, daß seine Doppellaute kurz und abgerissen klingen im Chor der anderen Vögel. Denn mit seinem Ruf kommt etwas Taghelles, Freudiges zu uns — die Gewißheit, daß der Wald nun grünt und die Erde dem großen Reifen entgegengeht. **Herold**

Halver

Alte oder neue Kompositionen?

Zur Frage der Wertung des Liedgutes nimmt in der Deutschen Sängerbundeszeitung das Mitglied im DSB, Prof. Hugo Herrmann Stellung. Der bekannte Komponist untersucht dabei die psychologischen Voraussetzungen zur Werterkenntnis und kommt zu dem Schluß, daß allein die Qualität eines Werkes maßgebend sei ohne Rücksicht auf die Entstehungszeit der Komposition. Diese Erkenntnis habe allerdings zur Voraussetzung, daß der Urteilende mit dem nötigen Rüstzeug versehen sei. Der gut geschulte Chorleiter beachte die Tradition des Singens genau so wie das entstandene Neue. Tradition und Aktualität aber könnten nur dort ihren rechten Sin erhalten, wo sie zusammenwirkten. Der Kampfruf dürfe daher nicht lauten „Alt oder Neu" sondern „Alt und Neu".

Heute neuer Kursus der VHS

Heute abend beginnt in den Räumen der Realschule ein neuer Kursus der Volkshochschule über „Sprechtechnik". Geleitet wird er von Dr. Bührman. Die Einrichtung dieses Kursus entspricht dem Wunsche vieler Interessenten.

Silbernes Dienstjubiläum

Ein Vierteljahrhundert steht heute in den Diensten der Provinzial-Straßenverwaltung der Provinzial-Straßenwärter Hermann Plate, Elberfelder Straße 1. Die Heimatzeitung gratuliert.

Ehre dem Alter

Sein 77. Lebensjahr kann morgen Fritz Viertel, Oesterberg, vollenden. Die Heimatzeitung entbietet ihre besten Wünsche.

Beförderungen bei der Amtsverwaltung

Beim Amt Halver wurden mit Wirkung vom 1. April eine Reihe von Beförderungen bzw. Uebernahmen ins Beamtenverhältnis ausgesprochen. Oberinspektor Rudolf Filling wurde zum Kämmerer im Range eines Amtsmannes befördert. Amtsoberinspektoren wurden die bisherigen Inspektoren Robert Bergmann und Ernst Kerspe, Obersekretär die bisherigen Sekretäre Wilh. Benger und Ernst Pühler. Zu planmäßigen Sekretären wurden Max Herberg und Karl-August Weiland ernannt, zu außerplanmäßigen Sekretären Horst Dewald und Rolf Breuer. Vom Assistenten zum Sekretär wurde Paul Halfmeyer befördert. Allen unseren Glückwunsch

Das Widmarksche Verfahren unter der Lupe

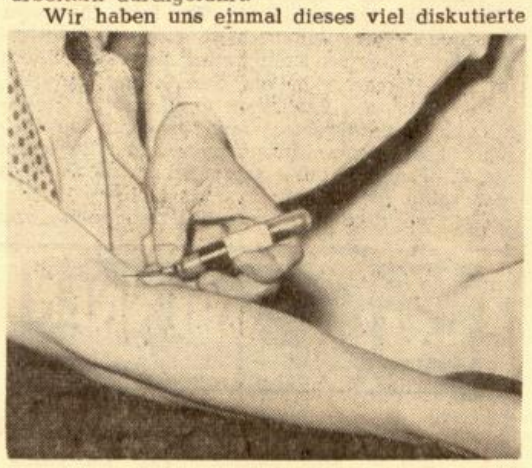
Auf Alkoholjagd in der Retorte

Blut-Alkoholgehalt wird mit größter Genauigkeit unter zahlreichen Kontrollen errechnet - Fehler praktisch ausgeschlossen

„Laß uns noch einen nehmen", meint Fritz Meyer, etwa 20 Jahre alt oder etwas mehr, und geht mit Braut ins Gasthaus und trinkt einen. Vielleicht auch zwei oder gar drei. Vielleicht noch mehr. Dann besteigen die beiden das Motorrad und leicht beschwingt geht es heimwärts. Nun verträgt der Fritz nicht viel. Unterwegs in der frischen Luft steigt ihm der Alkohol in den Kopf, ein anderes Motorrad oder ein Auto, vielleicht auch ein Straßenbaum oder ein Kilometerstein sind plötzlich im Weg. Es gibt einen heftigen Schlag, einen Schrei, der Motor dreht noch einmal hell durch und dann ist nur noch Schweigen, unterbrochen vom dumpfen Stöhnen zweier Verletzter.

Die Polizeistreife kommt und nimmt den Unfall auf. Der verletzte Fritz verströmt eine unverkennbare Bierwolke, die Polizeibeamten veranlassen daraufhin eine Blutprobenentnahme. Diese wird von einem Arzt — meistens im Krankenhaus — gemacht Der Arzt ist verpflichtet, an Hand eines Vordruckes eine sogenannte „klinische Untersuchung" über den Allgemeinzustand des Verunglückten vorzunehmen. Diese klinische Untersuchung entscheidet zwar noch lange nicht, ob Fritz nun tatsächlich unter Alkoholeinwirkung stand, aber sie gibt doch schon Aufschluß über den Befund des Eingelieferten. Die tatsächliche Blutprobe wird nach dem Widmarkschen Verfahren im Untersuchungsamt, in diesem Falle im Städtischen Untersuchungsamt in Lüdenscheid von Herrn Dr. Ruß und seinen Mitarbeitern durchgeführt.

Wir haben uns einmal dieses viel diskutierte



Der Arzt entnimmt mit der Venüle aus der Armvene des Betroffenen eine gewisse Menge Blut.

und umstrittene Verfahren angesehen. Um es vorwegzunehmen, es ist eine ungemein interessante, aber auch höchst komplizierte Angelegenheit, bei der die Sicherheitsmomente mit die Hauptsache sind. Denn hier wird mit kleinsten Zahlen- und Meßwerten gerechnet, die eine höchst sorgfältige, gründliche und genaue Arbeitsmethode verlangen.

Auf dem Tisch liegt die Venüle, die mit dem Blut des „Prüflings" gefüllt ist. Während eine Assistentin in die charakteristischen Widmark-Kölbchen genau 1,5 ccm Chromsäure einfüllt, wird die Venüle in einer Zentrifuge so lange geschleudert, bis sich das Blut vom Serum getrennt hat. Die Chromsäure hat eine wichtige Aufgabe bei dem ganzen Verfahren zu erfüllen. Sie ist nämlich — volkstümlich gesprochen — eine Art flüssiges Löschpapier. Mit Hilfe einer Pipette wird das zu prüfende Serum — genau ein Fünftel Gramm — in winzige Glasschälchen gefüllt, die an dem Glasstopfen des Widmark-Kölbchens befestigt sind. Stellt man nun die Probe — Serum im Schälchen in dem verschlossenen, mit 1,5 ccm Chromsäure gefüllten Kölbchen — ca. 12 Stunden weg, dann saugt die Chromsäure den im Serum vorhandenen Alkohol auf dem Wege der kalten Destillation an. Das Schälchen trocknet aus, der Alkohol ist in der Chromsäure und wird von ihr in Essigsäure umgewandelt (oxydiert). Dabei wird entsprechend der im Serum enthaltenen Alkoholmenge Chromsäure verbraucht

Es ist nun außerordentlich interessant, den weiteren Weg der Blutprobe zu verfolgen. Von jeder Einzelprobe werden sechs (!) Untersuchungen gemacht. Drei davon sind sog. „Blindversuche" ohne Blut, die ausschließlich der genauen Ermittlung der wirklichen Stärke der Chromsäurelösung im Kölbchen dienen, drei weitere Versuche enthalten das zu prüfende Blut.



Das Serum wird in ein am Fuß des Glasstopfens angebrachtes Schälchen getropft. Es muß genau ein Fünftel Gramm sein. Der Glasstopfen kommt auf den Widmark-Kolben, der mit 1,5 ccm Chromsäure gefüllt ist. Nach ca. 12 Stunden hat die Chromsäure den Alkohol aufgesaugt und ist — entsprechend der Alkoholmenge — in Essigsäure umgewandelt worden.

Und nun kommt ein ganz komplizierter Vorgang. Die noch vorhandene, also nicht umgewandelte Chromsäure, wird im Titrierverfahren zurückgemessen; das geschieht mit Hilfe einer Fixiersalzlösung. Alle sechs Proben, also auch die „Blindversuche" werden titriert. Und an einer Meßskala kann die verbrauchte Menge Fixiersalzlösung festgestellt werden. Aus den sich hieraus ergebenden Mittelwerten dieser sechs Versuche errechnet der Leiter des Untersuchungsamtes mit Rechenschieber und Logarithmentafel (!) den Alkoholgehalt im Blut nach Promille. Der Titriervorgang ist auf größtmögliche Sicherheit abgestimmt — Blindversuche, sechsmalige Untersuchung einer Probe, doppelte Kontrolle aller festgestellten Zahlenwerte — und bietet, sachgemäß durchgeführt, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit die genaue Promilleziffer. Fehler oder Differenzen, wie sie im bekannten „Bonner Versuch" aufgetreten sind, dürften vorwiegend auf Ungenauigkeiten der verwandten Reagenzien zurückzuführen sein. In unserem Untersuchungsamt konnten wir feststellen, daß die Differenzen auf ein Minimum der zulässigen Fehlergrenzen beschränkt sind, praktisch eigentlich gar nicht auftreten. Besonders wichtig, daß bei allen eventuell doch auftretenden Zweifeln immer zu Gunsten des Beschuldigten gerechnet wird.

Immer wieder kann man — besonders in Gerichtsverhandlungen — hören, daß die Blutprobe nach Widmark nicht genau sei. Der Besuch in unserem Städtischen Untersuchungsamt, völlig unvorbereitet und sine ira et studio durchgeführt, brachte den Nachweis, daß Fritz Meyer 1,4 Promille Alkohol im Blut hatte, als er in besagter Nacht nach Hause fahren wollte, und da beißt die Maus keinen Faden von ab. **-rbr-**

In Schalksmühle notiert . . .

Halbstarke in Aktion

Wohl unter dem Einfluß von Alkohol zertrümmerten einige Halbstarke in der unteren Volmestraße gegenüber dem Turbinenteich der Firma C. Kuhbier & Sohn die Fenster eines Lagerschuppens, in dem sich Fischkonserven befinden. Dann rollten sie ein volles Teerfaß auf eine höher gelegene Stelle und ließen es gegen den tiefer liegenden Schuppen sausen, wobei die Wand eingedrückt wurde. Vieles spricht dafür, daß die Täter mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut waren.

SGV hat wieder Arbeitseinsatz

Die Ortsgruppe Schalksmühle des Sauerländischen Gebirgsvereins ist stets bemüht, die Wanderwege in einem ordnungsmäßigen Zustand zu halten. Neue Bänke werden laufend aufgestellt bzw. ausgebessert, Pfade ausgehauen und neue Stege über Bachläufe angelegt. Der nächste Arbeitseinsatz ist am Sonnabend, dem 12. Juni. Alle aktiven Mitglieder, auch die Jugendgruppen treffen sich um 15 Uhr bei Geßler, Hälverstraße. Geräte stehen zur Verfügung! Am Sonntag, dem 13. Juni findet eine Morgenwanderung statt. Die Wanderung führt über Bocksberg, Anritt, Schlöten, Linnepermühle, Hammerhaus, Wort. Schon heute wird auf das im Juli stattfindende traditionelle Kinderfest im Reuelsiepen hingewiesen.

Aus dem Deutschen Roten Kreuz!

Die Mitglieder des Zuges Schalksmühle des Deutschen Roten Kreuzes treffen sich am Dienstag, dem 15. Juni, in den Räumen des alten Kindergartens in der Viktoriastraße. Wegen der Wichtigkeit der auf der Tagesordnung stehenden Punkte wird mit dem Erscheinen aller Mitglieder gerechnet. Auch an diesem Abend werden Neuaufnahmen entgegengenommen.

Beide wurden verletzt

Gestern abend ereignete sich um 19 Uhr am Flaßkamp ein Verkehrsunfall. Beim Ballspielen wurde hier ein 12jähriger Junge von einem Motorradfahrer angefahren. Sowohl der Junge wie der Fahrer wurden leicht verletzt.

Unsere Geburtstagswünsche

Seinen 74. Geburtstag kann heute Rentner Hugo Bastian, Rotthauser Weg, begehen. Die Heimatzeitung wünscht einen weiteren gesegneten Lebensabend.

Lebendige Tradition

ECKSTEIN

»echt und recht«



Was nur aus dem Augenblick heraus geboren und allzu hurtig auf den Markt geworfen ist, hat selten über den Tag hinaus Bestand. Alles wahrhaft Gute kommt eben einen langen Weg gegangen. So sind es auch die alten Facherfahrungen, die als lebendige Tradition seit fünf Generationen das zuverlässige Fundament der ECKSTEIN-Qualität begründen.



MARTIN BORMANN Hitlers germanischer Bürokrat

Londoner Verlag veröffentlicht Privatbriefe des „Kronprinzen" — Frau Gerda und die „Volksnotehe" Sorgen um seine Familie — „Sammelt wilde Kräuter!" — Der Glaube an den Endsieg

Der Londoner Verlag Weidenfeld & Nicolson hat soeben Originalbriefe von Martin Bormann herausgegeben. Gegenüber sonstigen Sensationsreportagen über gefallene Größen des Dritten Reiches verdient diese bisher nur in England erschienene Publikation ein echtes Interesse, weil es sich um unverfälschte und private Zeugnisse aus dem Leben und der Gedankenwelt einer so umstrittenen Persönlichkeit handelt. Wir bringen heute diesen für die deutsche Presse erstmaligen Bericht unseres Londoner dtd-Korrespondenten in ungekürzter Fassung.

(Die Redaktion)

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß Briefe und Tagebücher das Gesamtbild eines Menschen weit klarer vermitteln als noch so sehr ins einzelne gehende Schilderungen seiner Zeitgenossen. Weil aber über Martin Bormann, die „braune Eminenz", den Schatten Hitlers, weder Freund noch Feind bisher sehr viel auszusagen wußten, ist es doppelt interessant, seine durch Zufall erhalten gebliebenen und soeben bei Weidenfeld & Nicolson, London, zum erstenmal veröffentlichten Briefe zu lesen.

Wer glaubt, in diesen Briefen an Bormanns Frau Gerda (sie stammen aus der Zeit von Januar 1943 bis April 1945), welterschütternde, neue Gedanken oder aufsehenerregende Enthüllungen zu finden, irrt sich. Bormann war bestimmt weder ein großes Geisteslicht, noch ein gewiegter Diplomat, ja, nicht einmal ein brutaler Schaftstiefelkerl, sondern ein erstaunlich braver, fleißiger, bescheidener, sparsamer Spießer und Bürokrat mit germanischem Heldenkomplex und geduldigem Sitzfleisch. Langsam, ganz langsam schob er sich in zwanzig Jahre währender, unauffälliger, gewissenhafter Kleinarbeit vom unbekannten PG zu Hitlers unentbehrlichstem Mitarbeiter und Vertrauten empor. Am Ende, nachdem er Himmler, Göbbels und Göring behutsam und unauffällig aus ihren Vorzugsstellungen herausgedrückt hatte, wurde er fast von selbst „Kronprinz" und dürfte — man wird es mit Schaudern gewahr — bei umgekehrtem Kriegsausgang mit einiger Wahrscheinlichkeit Deutschlands neuer „Führer" geworden sein.

Randbemerkungen

Dem Umstand, daß er manchmal keine Zeit fand, seiner Gerda zu schreiben und dann kurzerhand ihre eigenen, täglichen Briefe, mit Randbemerkungen versehen, an sie zurückgehen ließ, verdanken wir einige sehr aufschlußreiche Briefe dieser hundertprozentigen Nationalsozialistin, zu der im Vergleich Bormann selbst höchstens neunzigprozentig scheint. Gerda ist die Kühlere, die Klarere, und, gebildeter als er, bleibt sie stets die geistig Führende und Irreführende. Als Tochter des Majors Walter Buch, der als Vorsitzender des Parteigerichts bereits 1934 Röhm aburteilte, hat sie von klein auf den Parteigeist eingeatmet. Sie fliegt immer wieder in die phantastischen Regionen der nationalsozialistischen Weltanschauung, während er, Martin, ein emsiger Maulwurf, sich den Kopf nur über Konkretes zerbricht: Sitzungen, Rundschreiben, Erlasse an die Gauleiter, des Führers Magenkrämpfe, Sorgen um seine Familie, und immer wieder, wie ein Refrain, seine Liebe zu Gerda, seine Liebe zum Führer, Hitler — Gerda — Gerda — Hitler.

Bürokrat der Bewegung

Und so, wie er mit allem, was diese seine angebetete Frau vorschlägt, einverstanden ist, so kritiklos einverstanden ist er auch mit allen Aeußerungen und Vorschlägen des Führers, den er nicht nur für den größten Mann Deutschlands hält, sondern für den größten Menschen aller Zeiten! Die anderen Mitglieder der Partei-Oligarchie wagen immerhin gelegentlich ihre persönliche Meinung zu äußern, zu Hitlers Verdruß. Von Bormanns Seite kommt ihm niemals eine derartige Irritation. Bormann ist bequem, immer vorhanden, nie störend, ungemein nützlich. Man kann ihm alles aufhalsen: die Parteileitung, den Bau des Berghofs, Bilderkäufe für die Hitlersche Privatsammlung, Finanzschwierigkeiten, die Zensur des neudeutschen Schrifttums, die Aufstellung des Landsturms. Bormann erfüllt jede ihm gestellte Aufgabe, sofern eine klare Marschroute gegeben ist, auf das genaueste und pünktlichste. Je mehr man ihm aufbürdet, desto geehrter fühlt er sich. Er arbeitet von 7 Uhr früh bis 3, ja oft bis 5 Uhr nachts. Oft hat er kaum zwei Stunden Schlaf. Der Schädel brummt ihm, die Ohren sausen ihm, tagelang kommt er nicht an die frische Luft, sein Magen revoltiert gegen unregelmäßig hinuntergeschlungene Mahlzeiten.

Das „blöde Christentum"

Nur einmal versteigt er sich in diesen Briefen ins Metaphysische und dekretiert, daß ein guter Nationalsozialist an ein Weiterleben nach dem Tode zu glauben habe, nicht im „blöden christlichen Sinne" natürlich, sondern als weiterwirkende Kraft in seinen Kindern, seinen Werken und Gedanken. Das klingt nicht einmal so übel, aber man muß lesen, wie er es ausdrückt (alle Briefauszüge sind wörtlich aus dem Englischen übersetzt, nicht die Originalfassung): „Filme und Grammophonplatten, Musik, Bücher und Gebäude bezeugen klar, wie sehr eines Menschen Leben und Wirken nach dem Tode weitergeht. Und in dieser Weise lebt jeder Mensch über seinen sogenannten „Tod" hinaus weiter, ob wir es nun fühlen oder nicht. Der Oberförster von Drais lebt fort in jedem Fahrrad, Benz und Ford in ihren Automobilen usw. So also gibt es unserer Ansicht nach keinen Tod, andererseits gibt es, infolge der grob materialistischen jüdisch-christlichen Ueberzeugung verständlich genug, so etwas wie Tod." (?!) Aus seitenlangen Abhandlungen über dieses Thema ist das nur eine Kostprobe. Aber wenn man alles liest, empfindet man es jedenfalls als dankenswert, daß Bormann sich in all den Briefen nur dies eine Mal in höhere Regionen verstieg.

„Juden ausgenommen"

Vernünftiger wirkt er, wenn er sich praktischen Dingen zuwendet. So etwa, wenn er Gerda ein Knäuel Schnur schickt („Geh' sparsam damit um, es ist Vorkriegsware") oder eine alte Hose, damit sie sie für den Aeltesten, Adolf-Martin, zurechtschneidern kann. Was immer Bormann verbrach, bereichert, wie viele andere, hat er sich nicht. Ja, er wacht streng darüber, daß niemand in seiner Familie sich einen Vorteil auf Grund seiner Stellung erschleicht. Er schickt seine Lebensmittelkarten nach Hause, damit die Kleinen mehr zu essen haben, er rät, sich einen guten Vorrat an Kartoffeln, Gemüse, Apfelsaft und Honig zuzulegen und ermahnt überdies seine Kinder, niemals über irgendjemanden Böses zu sprechen — „Juden ausgenommen". Das Haus auf dem Obersalzberg steht ihm nur als Dienstwohnung zur Verfügung. Er besitzt kein eigenes, geschweige denn ein Schloß. Vor einem Staatsempfang entdeckt er plötzlich, daß er keine einzige salonfähige Hose mehr besitzt. Bormann verachtet Orden und Auszeichnungen und jeglichen Luxus.

Die Schauspielerin M.

Er raucht nicht, trinkt nicht, lebt frugal und macht keine erotischen Seitensprünge, bis auf den einen, kleinen mit der jungen Schauspielerin M. Darüber aber gibt er seiner Frau einen merkwürdig anmutenden und ausführlichen Rechenschaftsbericht: „Ich verliebte mich rasend in sie, und ich nahm sie, trotz all ihres Widerstandes. Du kennst ja meine Willenskraft. M. konnte ihr nicht lange widerstehen. Jetzt gehört sie mir und jetzt — glücklicher Kerl! — jetzt bin ich, oder besser, fühle ich mich doppelt und unsagbar glücklich verheiratet."

An diesem Punkt zeigt es sich deutlich, daß Gerda den Nationalsozialismus über ihr eigenes Glück oder Leid stellt. Ihre Reaktion auf Martins Enthüllungen ist nämlich ebenso ungewöhnlich. Wie ein Taschenspieler verwandelt sie den eigenen Kummer in einen Vorteil für Deutschland: „Es ist jammerschade, daß feinen Mädels wie diesen Kinder versagt bleiben. Im Fall M. bist Du imstande, das zu ändern. Aber sieh zu, daß M. das eine Jahr ein Kind bekommt und ich das nächste, so daß Du immer eine bewegliche Frau zur Verfügung hast. (Anmerkung Bormanns: „Was für eine wilde Idee!") Dann ziehen wir mit allen Kindern ins See-Haus und leben zusammen, und die Frau, die gerade kein Kind erwartet, wird dann mit Dir in Obersalzberg oder Berlin sein können." Das ging selbst Bormann zu weit.

„Volksnotehe"

Bald darauf schickt ihm Gerda einen selbsterdachten „Gesetzesentwurf", wonach jeder gesunde deutsche Mann nach dem Krieg die staatliche Erlaubnis erhalten soll, zwei bis drei Ehen nebeneinander zu führen, wobei er die einzelnen Ehefrauen reihum besucht. Ja, sie entwirft sogar die amtliche Urkunde für diese „Volksnotehen": „Ich, Martin Bormann, geboren am 17. 6. 1900, erkläre, daß ich mit Wissen und Zustimmung meiner Ehefrau Gerda, geboren am 23. 10. 1909, eine Volksnotehe mit M. einzugehen wünsche. Diese Verbindung soll die gleiche Rechtsgültigkeit besitzen, wie meine erste Ehe." Die Stellungnahme Bormanns hierzu fehlt oder ist vielleicht nie erfolgt. Von da an aber schickt er freiwillig (und recht geschmacklos!) jeden Brief der Geliebten an Gerda weiter, findet auch sehr bald allerhand an M. auszusetzen und verfällt dann, nach kurzen Ferien mit Gerda, wieder so restlos ihrem Charme, daß alle folgenden Briefe an sie ein Loblied auf ihre Tugenden sind. Später, als Schauspieler zur Kriegsarbeit herangezogen werden und M. über die Eintönigkeit ihrer Arbeit in einer Munitionsfabrik jammert, ist es Gerda, die Martin bittet, sie versetzen zu lassen. Und noch etwas später, als das Reich bereits in Rauch und Flammen aufgeht, beklagt er sich bitter über M.s egozentrisch-jämmerliche Haltung.

Schuld haben die andern

Um so ruhiger und gefaßter bleibt Gerda. Sie lernt Pistolenschießen. Sie führt die Kinder mit den germanischen Namen — Volker, Hartmut und wie sie alle heißen — in den Bunker, aus dem Bunker, hinein und heraus, während ihre Traumwelt zersplittert. Sie setzt wankelmütigen Nazis die verwirrten Köpfe zurecht und saugt sich selbst die nötige Kraft aus den Wahrsagungen einer schwedischen Hellseherin und den erstaunlichen Ausführungen eines Kreisleiters, denen zufolge die Menschheit in drei klar voneinander abgetrennte Gruppen eingeteilt werden kann: a) die werteschaffenden, bodenverbundenen Bauernvölker wie Japaner, Chinesen und Deutsche, b) die raubbautreibenden, unkultivierten Nomaden (Russen) und c) die geschäftstüchtigen Parasiten (Juden, Briten und Amerikaner). Man greift sich an den Kopf! Es handelt sich hier doch um eine vernünftige Frau mit gesunden fünf Sinnen, die andauernd Beweise ihrer Umsicht, Fürsorge, Hilfsbereitschaft gibt. Und doch züngelt die „Weltanschauung" wieder und wieder wie eine Stichflamme in ihren Briefen auf. Schuld liegt ausschließlich bei den andern, den Juden, den christlichen Kirchen, beim Karolingermörder Karl dem Großen, bei den Marionetten der jüdischen Drahtzieher Churchill, Roosevelt und Stalin. Aber komme, was wolle, Gerda glaubt an den Endsieg.

„Wilde Kräuter sammeln"

Unterdessen ist Bormann aus der Wolfsschanze im Osten in den Bunker im Westen umgesiedelt und von dort schließlich in den bombensicheren Unterstand der Reichskanzlei. Seine Briefe, die wegen der zerbombten Bahnen nur unregelmäßig und in Schüben ankommen, berichten merkbar erstaunt und verwirrt von verlorenen Schlachten, gefallenen Freunden, Bombenschäden, Verrat. Im dicken Mantel hockt er in seinem fenster- und heizungslosen Büro und versucht, weiterzuarbeiten. Die Bomben heulen und krachen. Das Licht funkioniert nicht. Das Telefon funktioniert nicht. Stur macht er weiter. Nur die stereotypen Endsätze in seinen Briefen: „Nur nicht den Kopf verlieren" oder „Einmal wendet es sich uns doch noch zum Guten" oder „Solange der Führer lebt, ist Hoffnung" klingen leer und ungeglaubt.

Er sorgt sich um die Seinen, rät ihnen, viele wilde Kräuter zu sammeln, denn die Ernährungslage würde bald katastrophal. Es sind ratlose Briefe. Alles wird zu groß für den kleinen Bormann, den der nur mittelgroße Hitler um fast Kopfeslänge überragt. Sein letzter Brief, vom 2. 4. 45, endet: „Wenn es uns bestimmt ist, wie die alten Nibelungen in König Attilas Saal unterzugehen, dann wollen wir stolz erhobenen Hauptes in den Tod gehen. Nachrichten zufolge, die eben um 10.30 Uhr eingetroffen sind, stehen 1000 Fahrzeuge, davon 300—400 gepanzert, in der Nähe von Meiningen. Wie elend klein sind die Kräfte, die wir ihnen entgegenwerfen können! Bleib gesund und stark und mutig, meine Mutti. Du bist die beste Mutter, die ich mir für meine Kinder wünschen konnte. Und darum bin ich ganz und für immer Dein M."

Die Flucht und das unbekannte Ende

Dann kommt nur noch das rasche Ende: Nachdem Goebbels und seine Familie, Eva Braun und Hitler im Bunker Selbstmord begangen hatten und Bormann seinen toten Führer den Flammen übergeben hatte — nicht mit nationalsozialistischem pomp funèbre, sondern hastig, irgendwie in einen trümmerübersäten Hof geschleift und mit ungenügendem Benzin übergossen und angezündet, wie Unrat, den man verbrennt — flieht der kleine, verwirrte Martin nach Süden, Gerda entgegen — und ward nie wieder gesehen. Einer sagt, eine Bombe habe ihn noch nahe der Reichskanzlei zerrissen, ein anderer will ihn später auf einer Landstraße, das tote Gesicht vom Mond beschienen, gesehen haben. In den Listen wird er noch heute als „vermißt" geführt.

dtd



Nervöse Herzstörungen?

Sind Sie nervös, unruhig? Dann tun Sie etwas dagegen, ehe nervöse Störungen auch Ihr Herz ergreifen! Sie wissen doch: der echte KLOSTERFRAU MELISSENGEIST wird seit Generationen als unschädliches Beruhigungsmittel für das nervöse Herz immer wieder gerühmt. Gerade in unserer unruhigen Zeit bewährt er sich als Hausmittel öfter denn je! Auch Sie sollten ihn vorbeugend nehmen!

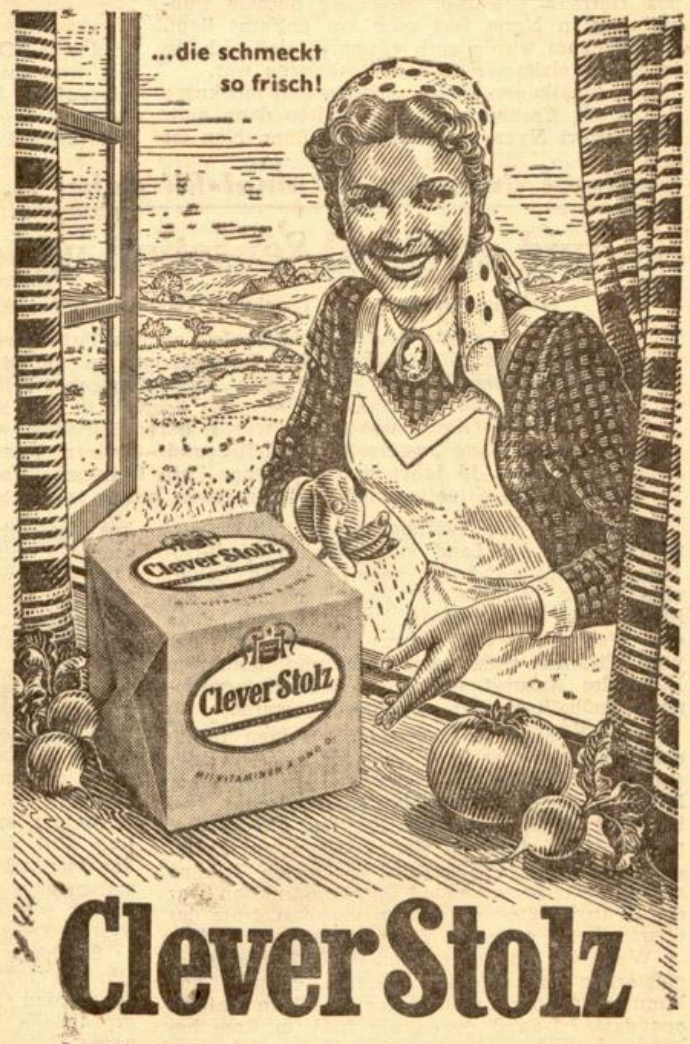
In Apotheken und Drogerien. **Nur echt mit 3 Nonnen.** Denken Sie auch an Aktiv-Puder zur Pflege der gesunden und kranken Haut!



Frei von Husten und Bronchitis

zu sein, ist das erstrebenswerte Ziel. Gehen Sie aufs Ganze. Nehmen Sie gleich die auch in schweren Fällen von Husten, Bronchitis, Bronchialasthma, Verschleimung und Luftröhrenkatarrh wirksame Heilpflanzen-Komposition nach dem Verfahren von Dr. med. Boether. Dr. Boether-Bronchitten sind stark schleimlösend und das Bronchiengewebe kräftigend. *Der mitverwendete Wild-Plantago beseitigt besonders rasch quälenden Hustenreiz.* In den letzten Jahren gebrauchten Hunderttausende dieses durchgreifende Spezialmittel. Packg. zu M 1.45 u. 3.40 in Apotheken.

Dr. Boether-Bronchitten
verstärkt mit Wild-Plantago



Clever Stolz

beliebt, bekannt in Stadt und Land!

CI 117



Propangas in Flaschen
Gasherde u. Tischkocher
Ernst Bergmann

Wäschepfähle
(Eisenrohre)
zum Einzementieren abzugeben.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeiger.

Waschmaschinen Boch besser eine **Miele**
Fragen Sie zuerst **Eisen-Herdepe**

2 gut erhaltene
Küchenschränke
1 gebr. Herd
billig zu verkaufen.
ALFRED DITTERT
Halver, Tauberstr. 25

Bekanntmachung der Stadt Lüdenscheid
Landtagswahl am 27. 6. 1954

Der Kreiswahlausschuß tritt
am Sonnabend, dem 12. Juni 1954 um 12 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses in Lüdenscheid
zu einer öffentlichen Sitzung zusammen. In dieser Sitzung erfolgt die Entscheidung des Kreiswahlausschusses über die Zulassung der Kreiswahlvorschläge (§ 23 Abs. 3 LWG.).
Lüdenscheid, den 8. Juni 1954
Der Kreiswahlleiter
Born, Oberstadtdirektor

Mittlere Gesenksschmiederei

Preß- und Stanzwerk in Westfalen sucht zum baldigen Eintritt
1.) einen Vorarbeiter für die Gesenkschmiede
2.) einen Vorarbeiter für den Werkzeugbau
mit mehrjährigen Erfahrungen. Gute Aufstiegsmöglichkeiten. Werkswohnungen vorhanden.
Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsansprüchen, Referenzen u. Eintrittstermin unt. 298 an Allgem. Anz.



Wilh. Bell jr.
Halver

Wer inseriert, wird nicht vergessen!